Leben im Absolutismus

Kapitel 2: Erinnerung

# Ulrich Bräkers Erinnerungen ans Soldatenleben

Ulrich Bräker wurde als Neunzehnjähriger von einem listigen preussischen Werbeoffizier nach Berlin gelockt. Dort lernte er den preussischen Soldatendrill und die Schinderei der preussischen Militärmaschinerie kennen. Im Jahr 1756, nach gut zwei Jahren als Soldat im Heer Friedrichs II. von Preussen, gelang Bräker während einer Schlacht gegen die Österreicher die Flucht.

Über seine Zeit als Soldat schreibt er u.a. das Folgende in der Sprache und Schrift seiner Zeit:

«Berlin ist der grösste Ort in der Welt, den ich gesehen; und doch bin ich bey weitem nie ganz darinn herumgekommen. […] An vielen Orten giebt es ungeheuer grosse läre Plätze, die theils zum Exerciren[[1]](#footnote-1) und zur Parade[[2]](#footnote-2), theils zu gar nichts gebraucht werden. […]

Oft giengen wir ins Lazareth[[3]](#footnote-3), zu G. und B. um dort das traurigste Specktakel unter der Sonne zu sehen, wo einem, der nicht gar ein Unsinniger ist, die Lust zu Ausschweifungen bald vergehen muss: Jn diesen Gemächern, so geräumig wie Kirchen, wo Beth an Beth gereihet steht, in deren jedem ein elender Menschensohn auf seine eigene Art den Tod, und nur wenige ihre Genesung erwarten: Hier ein Dutzend, die unter den Händen der Feldscheerer[[4]](#footnote-4) ein erbärmliches Zettergeschrey erheben; dort andre, die sich unter ihren Decken krümmen, wie ein halb zertretener Wurm; viele mit an- und wegegefaulten Gliedern, u. s. f. […]

Bald hörten wir nämlich neue ängstigende Geschichten von eingebrachten[[5]](#footnote-5) Deserteurs[[6]](#footnote-6), die, wenn sie noch so viele List gebraucht, sich in Schiffer und andere Handwerksleuthe, oder gar in Weibsbilder verkleidt, in Tonen und Fässer versteckt, u. d. gl. dennoch ertappt wurden. Da mussten wir zusehen, wie man sie durch 200. Mann, achtmal die lange Gasse auf und ab Spissruhten[[7]](#footnote-7) laufen liess, bis sie athemlos hinsanken – und des folgenden Tags aufs neue dran mussten; die Kleider ihnen vom zerhackten Rücken heruntergerissen, und wieder frisch darauf losgehauen wurde, bis Fetzen geronnenen Bluts ihnen über die Hosen hinabhingen. Dann sahen [wir] einander zitternd und todtblass an, und flüsterten einander in die Ohren: «Diese verdammten Barbaren»! […]

Auch [auf dem Exerzierplatz] war des Fluchens […] von prügelsüchtigen Jünkerlins[[8]](#footnote-8), und hinwieder des Lamentierens[[9]](#footnote-9) der Geprügelten kein Ende […]. Aber es that uns nicht minder in der Seele weh, andre um jeder Kleinigkeit willen so unbarmherzig behandelt, und uns selber so, Jahr ein Jahr aus, coujoniert[[10]](#footnote-10) zu sehen; oft ganze fünf Stunden lang in unserer Montur eingeschnürt wie geschraubt stehen, in die Kreutz und Querre pfahlgrad marschieren, und ununterbrochen blitzschnelle Handgriffe machen zu müssen; und das alles auf Geheiss eines Offiziers, der mit einem furiosen[[11]](#footnote-11) Gesicht und aufgehobnem Stock vor uns stuhnd, und alle Augenblick wie unter Kabisköpfe drein zu hauen drohete. Bey einem solchen Traktement[[12]](#footnote-12) musste auch der starknervigste Kerl halb lahm, und der geduldigste rasend werden. Und kamen wir dann todmüde ins Quartier, so giengs da schon wieder über Hals und Kopf, unsre Wäsche zurecht zu machen, und jedes Fleckgen auszumustern; denn bis auf den blauen Rock war unsre ganze Uniform weiss. Gewehr, Patrontasche, Kuppel[[13]](#footnote-13), jeder Knopf an der Montur, alles musste spiegelblank geputzt seyn. Zeigte sich an einem dieser Stücke die geringste Unthat, oder stand ein Haar in der Frisur nicht recht, so war, wenn er auf den Platz kam, die erste Begrüssung eine derbe Tracht Prügel.»

Bräker Ulrich: Sämtliche Schriften Bd. 4. Lebensgeschichte und vermischte Schriften. Bearb. von Claudia Holliger-Wiesmann et al. München 2000. 446-448.

Mit Kartenspielen und Kegeln, mit Waschen und Schnitzen vertrieben die Soldaten sich die Zeit bis zu ihrem ersten Einsatz. Jedes Zelt beherbergte sechs Mann. Ein dauerndes Problem stellte die Versorgung der Truppen dar. Bräker notiert:

«Auf den Märschen stopfte jeder in seinen Habersack, was er – versteht sich in Feindes Land - erhaschen konnte: Mähl, Rüben, Erdbirrn[[14]](#footnote-14), Hühner, Enten u.d.gl. und wer nichts aufzutreiben vermochte, ward von den übrigen ausgeschimpft, wie denn mir das zum öftern begegnete. Was das für ein Mordiogeschrey gab, wenn’s durch ein Dorf gieng, von Weibern, Kindern, Gänsen, Spanferkeln u.s.f. Da musste alles mit was sich tragen liess. Husch! den Hals umgedreht und eingepackt. Da brach man in alle Ställ’ und Gärten ein, prügelte alle Bäume los, und riss die Aeste mit den Früchten ab. Der Hände sind viel, hiess es da; was einer nicht kann, mag der ander. Da durfte keine Seel’ Mux machen, wenn’s nur der Offizier erlaubte. Da that jeder sein Devoir[[15]](#footnote-15) zum Ueberfluss.»

Am frühen Morgen des 1. Oktober 1756 wurde den preussischen Truppen Befehl zur Aufstellung gegeben. Wer den rechten Zeitpunkt zur Flucht versäumt hatte, musste nun wie Bräker in dichtem Nebel das Tal hinunter in die Schlacht gegen die Österreicher ziehen. Bräker erinnert sich:

«Da fiel mir vollends aller Muth in die Hosen; in den Bauch der Erde hätt’ ich mich verkriechen mögen, und eine ähnliche Angst, ja Todesblässe, las’ man bald auf allen Gesichtern, selbst deren, die sonst noch so viel’ Herzhaftigkeit gleichsneten[[16]](#footnote-16). Die gelärten Branzfläschgen[[17]](#footnote-17) (wie jeder Soldat eines hat) flogen unter den Kugeln durch die Lüfte; die meisten soffen ihren kleinen Vorrath bis auf den Grund aus, denn da hiess es: Heute braucht es Courage[[18]](#footnote-18), und Morgens vielleicht keinen Fusel[[19]](#footnote-19) mehr.»

Zunächst wurde in der Schlacht die Kavallerie (= berittene Truppen) eingesetzt. Die Infanterie (= Soldaten zu Fuss), der auch Bräker angehörte, öffnete eine Lücke, durch die berittene Söldner auf die feindlichen Truppen losgehen konnten. Ulrich Bräker schreibt:

«Nun rückte unsre Kavallerie an; wir machten Lücke, und liessen sie vor, auf die feindliche losgaloppieren. Das war ein Gehagel, das knarrte und blinkerte, als sie nun einhieben! Allein kaum währte es ein Viertelstündchen, so kam unsere Reuterey (= Reiterei), von den Oesterreichern geschlagen, und bis nahe unter unsere Kanonen verfolgt zurücke. Da hätte man das Specktakel sehen sollen: Pferde die ihren Mann im Stegreif hängend, andre die ihr Gedärm der Erde nachschleppten.»

Böning Holger: Ulrich Bräker: Der Arme Mann aus dem Toggenburg – Eine Biographie Zürich 1998. 68-72.

Ulrich Bräker war längst nicht der einzige, der als Söldner seine Erfahrungen machte und aufschrieb. Ein eindrückliches Zeugnis aus seiner Zeit in fremden Diensten hinterlässt uns der Waadtländer Jean François de Morsier. Er war gegen Ende des 17. Jahrhunderts Söldner im Dienst des englischen Königs Wilhelm von Oranien.

«Ich schiffte mich etwa um 4 Uhr nachmittags aus. Wohl war ich etwas überrascht, als ich sah, dass jeder Soldat eine Faschine[[20]](#footnote-20) nahm, aber, nachdem ich ein Gewehr verlangt hatte, ergriff ich ebenfalls eine, denn ich dachte, sie könnte mir helfen, einige Schläge abzuwehren. Dann marschierte ich mit dem Regiment weiter. Bei dieser Gelegenheit hörte ich eine Musik, die mir unbekannt war, denn der Feind eröffnete ein starkes Feuer auf uns. Als ich sah, dass sich jeder Soldat mit der Faschine beschützte, die er mit Erde deckte, tat ich dasselbe.

Ich sah mich infolge des Hungers gezwungen, rohen Kohl zu essen, da wir nur in den Zelten Feuer anzünden durften. Als ich endlich etwas Fleisch gefunden hatte, liess ich es kochen und ass es ohne Brot und Salz. Um das Unglück noch zu vervollständigen, kam mir mein weidendes Pferd abhanden.

Wir setzten unseren Marsch nach Dundalk[[21]](#footnote-21) fort, aber die Hungersnot im Heer nahm immer mehr überhand, da alle Lebensmittel aus England hergeführt werden mussten. Die meisten wurden krank, auch ich. Das allgemein Übel war ein Durchfall, der durch die schlechte Nahrung, die fast ausschliesslich aus einem Geköch von Hafermehl und Cakes bestand, verursacht wurde. Man trank frisches Bier und fauliges Moorwasser; an einigen Orten gab es Quellwasser, das die Soldaten im Lager verkauften. Mein Übel verschlimmerte sich so stark, dass ich mich nicht mehr aufrecht halten konnte. Zudem wurde ich durch ein heftiges Fieber gequält, und ich hatte keine andere Erfrischung als das feuchte Zelt, an das ich meinen Kopf legte; die Stirne wurde durch den fortwährenden Regen abgekühlt. Endlich brachte man mich nach dem Schlosse Karlinfort, wo die Kranken lagen. Da aber alles besetzt war, fand ich keinen anderen Raum als einen Taubenschlag, den einige Soldaten zu reinigen suchten. Wir legten uns auf den blossen Boden, bis wir endlich Decken und Strohsäcke erhielten. Das Fieber wollte mich nicht verlassen, und ich begann an die Heimat zu denken. Da ich mir aber überlegte, dass das Übel dadurch nur noch schlimmer würde, nahm ich mich zusammen und tröstete mich mit den andern, die noch übler dran waren als ich.

Endlich konnte ich wieder gehen und suchte mir Fleisch zu verschaffen. In einer Entfernung von 1-2 Büchsenschüssen fand ich ein Bauernhaus, wo es sehr schönen Weisskohl gab. Ich liess mir davon jeden Tag kochen, bis ich gestärkt war.

Endlich kehrte ich zur Armee zurück, die, durch die Sterblichkeit ausserordentlich geschwächt, auf einen Drittel zusammengeschmolzen war. Viele Soldaten starben vor Hunger und Elend in den Quartieren; andere fielen auf dem Marsche infolge Schwäche um.»

Ziegler Peter: Zeiten Menschen Kulturen Bd. 4. Zürich 1993. 101.

**Aufgabe:** Richtig oder falsch? Lies die folgenden Behauptungen durch und korrigiere bzw. ergänze jeweils dort, wo dich eine Aussage falsch bzw. unvollständig dünkt.

1. Ulrich Bräker meldete sich als Neunzehnjähriger freiwillig bei der Preussischen Armee.
2. Bei den langen Märschen nahmen sich die Söldner, was sie auf freiem Feld oder in Gärten und Ställen an Essbarem finden konnten. Bräker gehörte immer zu denen, die am meisten Nahrungsmittel zusammenraffen konnten.
3. Der Waadtländer Jean François de Morsier stand in Diensten des französischen Königs Ludwig XIV.
4. Eine Faschine ist ein Reisigbündel.
5. Deserteure verkleideten sich häufig als Handwerksleute oder Frauen, um aus der preussischen Armee zu fliehen.
6. Ulrich Bräker und seine Soldatenkollegen empfanden kein Mitleid mit Spiessrutenläufern.
7. Söldner mussten ihre Wäsche selbst waschen.
8. Bräker gelang in einer Schlacht gegen die Türken die Flucht aus der preussischen Armee.
9. Fusel ist ein anderes Wort für Brennsprit.
10. Söldner mussten vor lauter Hunger oft rohen Kohl essen.
11. Zu der Kavallerie zählen die Fusssoldaten.
12. Der Genuss von Alkohol gehörte bei den Söldnern zur Tagesordnung.
13. Stundenlanges Exerzieren (Marschieren, Befehle entgegennehmen und ausführen, blitzschnelle Handgriffe machen) und peinliche Pflege der Ausrüstung und des Erscheinungsbildes (saubere Uniform, Frisur, komplette Ausrüstung) bezeichnet man als «preussischer Drill».
14. Die preussische Uniform war weiss mit einem blauen Rock.
15. In der Armee, in welcher Jean François de Morsier diente, starben 2/3 aller Soldaten an Fieber, Hunger oder Erschöpfung.
16. Der Feldscherer kümmerte sich in der preussischen Armee um die Frisuren der Soldaten.
17. Bräker beschreibt sich in seiner Lebensgeschichte als äusserst tapferen Soldaten.
18. Sauberes, frisches Wasser war in den Soldatenlagern äusserst kostbar.

**Lösung**

1. Nein, Ulrich Bräker wurde **von einem preussischen Werbeoffizier** in die Armee gelockt.
2. Ja, bei den langen Märschen nahmen sich die Söldner, was sie auf freiem Feld oder in Gärten und Ställen an Essbarem finden konnten. **Bräker gehörte allerdings zu denen, die oft leer ausgingen.**
3. Nein, der Waadtländer Jean François de Morsier stand in Diensten **des englischen Königs Wilhelm von Oranien.**
4. Ja, eine Faschine ist ein Reisigbündel.
5. Ja, Deserteure verkleideten sich häufig als Handwerksleute oder Frauen, um aus der preussischen Armee zu fliehen.
6. Nein, Ulrich Bräker und seine Soldatenkollegen **empfanden Mitleid** mit Spiessrutenläufern.
7. Ja, Söldner mussten ihre Wäsche selbst waschen.
8. Nein, Bräker gelang in einer Schlacht **gegen die Österreicher** die Flucht aus der preussischen Armee.
9. Nein, Fusel ist ein anderes Wort für **Schnaps.**
10. Ja, Söldner mussten vor lauter Hunger oft rohen Kohl essen.
11. Nein, zu der Kavallerie zählen die **Soldaten zu Pferd** bzw. zu der **Infanterie** zählen die **Fusssoldaten.**
12. Ja, der Genuss von Alkohol gehörte bei den Söldnern zur Tagesordnung.
13. Ja, stundenlanges Exerzieren (marschieren, Befehle entgegennehmen und ausführen, blitzschnelle Handgriffe machen) und peinliche Pflege der Ausrüstung und des Erscheinungsbildes (saubere Uniform, Frisur, komplette Ausrüstung) bezeichnet man als «preussischer Drill».
14. Ja, die preussische Uniform war weiss mit einem blauen Rock.
15. Ja, in der Armee, in welcher Jean François de Morsier diente, starben 2/3 aller Soldaten an Fieber, Hunger oder Erschöpfung.
16. Nein, der Feldscherer kümmerte sich in der preussischen Armee um die **Wunden** der Soldaten.
17. Nein, Bräker beschreibt sich in seiner Lebensgeschichte **als ängstlichen Soldaten**.
18. Ja, sauberes, frisches Wasser war in den Soldatenlagern äusserst kostbar.

1. Militärische Übungen machen [↑](#footnote-ref-1)
2. Truppenschau [↑](#footnote-ref-2)
3. Krankenanstalt für verwundete oder erkrankte Soldaten [↑](#footnote-ref-3)
4. Heereswundarzt; in alter Zeit war der Barbier im Krieg auch Wundarzt. [↑](#footnote-ref-4)
5. aufgegriffenen [↑](#footnote-ref-5)
6. Fahnenflüchtige [↑](#footnote-ref-6)
7. Das *Spiessrutenlaufen* war ursprünglich eine schwere Strafe, bei der die Straffälligen durch eine von anderen Landsknechten gebildete Gasse laufen mussten, wobei diese auf sie mit Spiessruten (spitz auslaufende Ruten) einstachen und einschlugen. Heute übertragen gebraucht für «sich vor einer feindseligen Öffentlichkeit blossstellen müssen». [↑](#footnote-ref-7)
8. Hier: junge Offiziere [↑](#footnote-ref-8)
9. Jammern [↑](#footnote-ref-9)
10. Hier: behandelt [↑](#footnote-ref-10)
11. rasend [↑](#footnote-ref-11)
12. Behandlung [↑](#footnote-ref-12)
13. Becher [↑](#footnote-ref-13)
14. Kartoffeln [↑](#footnote-ref-14)
15. Hier: seine Aufgabe [↑](#footnote-ref-15)
16. Hier: zeigten [↑](#footnote-ref-16)
17. Branntweinfläschchen [↑](#footnote-ref-17)
18. Mut [↑](#footnote-ref-18)
19. billiger Schnaps [↑](#footnote-ref-19)
20. Reisig- oder Rutenbündel [↑](#footnote-ref-20)
21. Stadt in Irland [↑](#footnote-ref-21)